

Thema: Kindheit heute - Kinder suchen Orientierung

Zu diesem Thema hatten wir als Referenten **Karl Gebauer** aus Göttingen eingeladen. Herr Gebauer hat sich in den vergangenen Jahren u. a. mit dem Schwerpunkt "Die Emotionalität in Erziehungsprozessen" befasst und dabei wichtige Ergebnisse und Erfahrungen des Hirnforschers Gerald Hüther berücksichtigt. Daraus entwickelte er neue methodische Konzepte eines veränderten Zuganges zum Kinde.

Wir stellen hier einige Auszüge des Einführungsreferat dar:

Auf der Suche nach Geborgenheit finden viele Kinder oft nicht den richtigen Weg. Die unzureichende, fehlende oder gestörte emotionale Bindung an eine nahe Bezugsperson entpuppt sich mehr und mehr als Ursache für viele Lern- und Verhaltensprobleme, denn oft mangelt es an den erforderlichen Rahmenbedingungen, an emotionaler Zuwendung, an vielfältigen Anregungen und an einer angemessenen Grenzsetzung. Gemeint sind Beziehungen, in denen Kinder keine ausreichende emotionale Sicherheit erfahren und nicht genügend Anregungen für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit erhalten. Nach neueren Untersuchungen der Bindungsforschung tritt dies bei 40 bis 50% der Kinder zu.

Schüler und Schülerinnen mit **Lernschwierigkeiten** sind solche Kinder, die über das normale Maß des Erklärens und der individuellen Hilfe persönliche Zuwendung durch die Lehrerinnen benötigen. D. h. , ein Fundament in den Bereichen Lesen, Schreiben und Mathematik kann nur gelegt werden, wenn sich die Lehrerin in Ruhe über einen längeren Zeitraum von jeweils 10 bis 15 Min dem einzelnen Kind oder einer Kleingruppe zuwenden kann.

Schüler und Schülerinnen mit **Verhaltensauffälligkeiten** sind solche Kinder, die ihr soziales Verhalten oft nicht steuern können. Sie provozieren häufig Konflikte, sind aber nur wenig bereit und in der Lage, zu einer angemessenen Konfliktregelung beizutragen. Ihr Erkennen sozialer Beziehungsgefüge sind sie wenig geübt und können Ergebnisse aus Erörterungssituationen nicht oder nur kurzfristig in ihr Verhalten übernehmen. Zur Gruppe der im sozialen Bereich auffälligen Kinder gehören auch Schülerinnen und Schüler, die ein stark introvertiertes Verhalten zeigen. Manche von ihnen sind extrem auf sich selbst bezogen. Es fällt ihnen schwer, neue Strategien aufzunehmen und anzuwenden. Dies belegen auch Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamtes Göttingen für das Schuljahr 2002. Die Ärzte diagnostizierten bei 32% der Kinder zentrale Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen (Göttinger Tagesblatt, 21.3.02)

Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der so umfangreichen und gründlichen Pisa Studie deswegen so wichtig, weil sie deutlich machen, dass schon lange vor dem Alter, in dem die "Pisa-Schüler" getestet wurden, erhebliche Probleme sichtbar sind, die nur begrenzt durch schulische Maßnahmen behoben werden können. Sie haben ihren Ursprung nämlich in einer Zeit, die lange vor der Schule liegt, hier müsste demnach mit der Förderung eingesetzt werden.

Gestützt werden unsere Ergebnisse durch zahlreiche Untersuchungen im Bereich der Säuglings- und Bindungsforschung (Brisch 1999, Dornes 2000, Gebauer/Hüther 2000).

Auch die in der Pisa-Studie benannten Probleme haben wahrscheinlich ihren Ursprung in Bindungsproblematiken der frühen Kindheit. Dieser Aspekt wird gegenwärtig öffentlich kaum diskutiert. Wir können -bezogen auf die Entwicklung des einzelnen Kindes oder eines Jahrgangs- relativ früh Aussagen über eine wahrscheinlich gelingende bzw. eine weniger gelingende Entwicklung prognostizieren. Dies bedeutet, dass wir intensiv an den Fundamenten der Bildung und Erziehung arbeiten müssen, wenn wir zu anderen Ergebnissen kommen wollen als denen, die uns die Pisa-Studie vor Augen führt. Die Chancen einer positiven Beeinflussung sind bekanntermaßen im frühen Alter sehr hoch. Es bedeutet weiter, dass der emotionale Aspekt eine weit größere Bedeutung hat als bisher angenommen wurde. Damit wird der Blick frei auf die dringend erforderlichen Innovationen in der Familienpolitik. Im Weiteren weist Herr Gebauer auf die große Bedeutung früher emotionaler Bindung und Förderung hin und bezieht sich in seinen Aussagen auf die Münchener Bindungsforscherin Mechthild Papousek:

Sie stellte durch Untersuchungen fest, dass schon bei vielen noch ganz jungen Kindern eine **Spiel-Unlust** festzustellen ist. Und das nicht nur bei Kindern sondern auch bei deren Eltern. "Ich tue alles für mein Kind, aber das Spielen liegt mir nicht", würden mehr und mehr Mütter sagen. Frau Papousek stellt fest: "Die Fähigkeit zum Spielen ist auf breiter Ebene in Gefahr geraten" (Papousek 2001). So verfügen viele Kinder nicht mehr über ausreichende positive Erfahrungen ihrer **Selbstwirksamkeit**.

Denn im Spiel setzt sich ein Kind durch permanente Gestaltung mit sich und der Welt auseinander. Hier werden die Grundlagen für die später so wichtige intrinsische Motivation gelegt oder verbaut.

Entscheidend ist, dass ein Kind immer wieder (tausendfach, millionenmal) diese oder ähnliche "**Mobile - Erfahrungen**" machen kann. Ein Kind braucht immer wieder die Bestätigung, dass ein Ereignis etwas mit ihm zu tun hat. So beginnt die Entwicklung des Selbst und die innere Motivation, aktiv auf die Suche zu gehen. So wird die Erfahrung der Selbstwirksamkeit gemacht. Wenn Eltern diese Form der Zuwendung und die Ruhe zum Spielen nicht mitbringen, hat dies erhebliche Einflüsse auf die Motivation oder auf das Desinteresse an künftigen Entdeckungs- und Lernprozessen. Oft werden diese Kinder sehr unruhig, können sich nicht angemessen konzentrieren oder werden gar aggressiv. Wichtige Entwicklungsprozesse im kindlichen Gehirn finden nicht oder nur eingeschränkt statt. Für das Lernverhalten der Kinder bedeutet dies ein Rückgang an Motivation, Verstehen, Behalten, Erinnern, Erkennen von Zusammenhängen und eine eingeschränkte Fähigkeit beim Erkennen und Lösen von Konflikten. Bei ihrer Suche nach emotionaler Sicherheit kreisen sie immer mehr um sich selbst bis sie keinen Ausweg mehr sehen und ihr Suchverhalten stark nachlässt oder auch versiegt.

Ohne sichere Bindungen können sich Kinder nicht zu eigenständigen, sozial kompetenten und verantwortlichen Persönlichkeiten entwickeln. Entscheidend bei der **Identitätsentwicklung** eines Menschen ist auch seine Fähigkeit zum symbolischen Verstehen.

Unser Gehirn enthält nicht Erinnerungen an einzelne Objekte. Zunächst geht es um unsere Beziehungen zu diesen Objekten. Es ist die Bedeutsamkeit, es sind die Szenen, die Erzählungen, die persönlichen Erlebnisse, die als erste Repräsentanten so etwa wie eine Grund-Matrix ausbilden, auf der sich später abstrakte Gedanken und Erinnerungen abbilden. Kinder brauchen also vielfältige Reize, die es ihnen zunächst ermöglichen, ihre Erfahrungen in inneren Bildern, Geschichten und Erzählungen anzulegen, zu speichern.

Nicht bearbeitete Störungen in der frühen Kindheit haben erhebliche Folgewirkungen. Neben einer ausreichenden materiellen Sicherheit der Familien erweisen sich insbesondere ein gutes Familienklima und regelmäßige gemeinsame familiäre Aktivitäten als bedeutsam für das Wohlergehen und für die Zukunftschancen eines Kindes. Es ist davon auszugehen, dass aufgrund einer erzieherischen Vernachlässigung in vielen Familien das Gehirn dieser Kinder nicht genügend angeregt und herausgefordert wird. Die Folgen: Inhalte werden nicht oder nur unzureichend aufgenommen, sie werden nicht oder nicht richtig gespeichert, nicht angemessen erinnert und stehen somit auch nicht für die Bearbeitung künftiger Aufgaben zur Verfügung. Emotionale Sicherheit ist ein wichtiger Faktor bei der Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit.

Was sind die Konsequenzen für pädagogische Konzeptionen?

Herr Gebauer sieht als Voraussetzung für ein Gelingen die emotionale Kompetenz der Pädagogen an und zeichnet dafür drei Aspekte auf:

Bedeutsamkeit meint, dass alle Verhaltensweisen eines Menschen - auch dann, wenn uns diese nicht passen - in seiner "Selbstkonstruktion" eine Bedeutung haben.

Verstehbarkeit meint, dass sich Pädagogen in der Interpretation bestimmter Verhaltensweisen üben müssen. Sie sollen auch lernen, die emotionale Dynamik, die in einer Gruppe/Klasse herrscht, zu verstehen. Eine wichtige Grundlage für die konstruktive Bearbeitung von belastenden Situationen ist eine hinreichende Interpretationskompetenz.

Handlungsfähigkeit: Eine Chance für Pädagogen, zu einer angemessenen Handlungsfähigkeit zu kommen liegt nicht primär in einer verbesserten Diagnostik, einer ausgereiften Unterrichtsmethodik oder einer außengesteuerten Evaluation. Sie liegt primär in der Bedeutung der eigenen emotionalen Anteile am Misslingen von Unterricht. Dies ist erfolversprechend über eine gruppenspezifische Arbeit möglich.

So haben Klärungsdialoge im Anschluss an Konflikte einen gleichrangigen Platz neben anderen Unterrichtsereignissen. Denn Klärungsdialoge führen über den Aufbau einer tragenden Beziehung zu einer emotionalen Sicherheit. Wenn bei der Konfliktklärung auch die emotionalen Anteile Beachtung finden, haben die betroffenen Kinder nach erfolgreicher Klärung ein Gefühl der Erleichterung.

Weitere Aspekte sind für ihn:

Körpererfahrung

Aufsuchen außerschulischer Lernorte (Feld, Wald, umliegende Dörfer)

Arbeit in Jungengruppen mit einem Mann, in Mädchengruppen mit einer Frau

Szenisches Verstehen (Rollenspiele)

Anschließend stellt Herr Gebauer Lösungsmöglichkeiten dar:

1. "Umgehend müsste auf allen Ebenen beachtet werden, dass Erziehung und Bildung im frühesten

Kindesalter beginnen. Schaffung von entsprechenden Rahmenbedingungen müssten Vorrang vor anderen bildungspolitischen Maßnahmen haben.

2. Die Arbeit von Erzieherinnen in Kindergärten müsste größere Anerkennung im öffentlichen Bewusstsein finden.

3. Gleichzeitig müsste die Aus- und Fortbildung für alle Personen, die mit kleinen Kindern arbeiten, entscheidend verbessert werden.

4. Für eine gelingende Erziehung ist es wichtig, dass vor allem in den Familien, Kindergärten und Grundschulen die Voraussetzungen für eine umfassende motorische, emotionale, soziale und kognitive Förderung geschaffen werden.

5. Für eine Elternschule bietet es sich an, in Anlehnung an die guten Erfahrungen mit geburtsvorbereitenden Gruppen, Angebote für junge Eltern zu machen, in denen die Bedeutung der Erziehung in der frühen Kindheit vermittelt wird. Hier ist der Deutsche Kinderschutzbund mit seinem Programm "Starke Eltern - starke Kinder" besonders zu erwähnen. Mit Trainingsprogrammen herkömmlicher Art hat diese Aufgabe nichts zu tun.

6. Eine große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Familienbildungsstätten zu. Erfahrungsgemäß treffen sich hier vor allem junge Mütter mit ihren Kindern, um Erfahrungen auszutauschen und Anregungen zu erhalten.

7. In allen Schulformen wäre darauf zu achten, dass Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern nicht nur inhaltliche Anregungen geben, sondern ihnen auch eine emotional tragende Beziehung anbieten. Damit sind in der Gegenwart viele Lehrerinnen und Lehrer überfordert. Eine Schulreform, die etwas auf sich hält, müsste hier ansetzen. "Denn das Leid der Kinder spiegelt sich auch in der Hilflosigkeit und Überforderung ihrer Lehrerinnen und Lehrer wider".

Am nächsten Tag wurde ausgehend von drei Problemschwerpunkten wie **"Beziehungen erkennen und klären"** - **"Belastungen benennen und Entlastungen erkennen, konstruktiver Umgang mit emotional belastenden Situationen"** - **"Bearbeitung von Konflikten mit Schülern"** in Arbeitsgruppen gearbeitet.

Herr Gebauer nutzte die Methodenkompetenz der Teilnehmer und fügte weitere selbst erprobte hinzu, um die Themen zu bearbeiten:

Beziehungslinien

Aufstellung an dem Gestaltungsbrett

Skulptur

Inszenierung

Reflexiv - assoziatives Erinnern

Rollenspiel, Karikaturen

Innere Bilder

Hilfreiche Namen

Stressdrama

Mind - mapping

Zirkuläres Fragen

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im Plenum anschaulich präsentiert. Die folgenden drei Berichte aus Arbeitsgruppen geben einige Eindrücke wieder. Insgesamt war dies eine erfolgreiche Tagung, die viele Impulse für weiteres Erproben von Inhalten und Methoden anregte, was auch durch die ansprechende Atmosphäre und den Büchertisch unterstützt wurde.

Empfohlene Literatur:

- Ich hab sie ja nur leicht gewürgt. Mit Schulkindern über Gewalt reden,
Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 1996
- Turbulenzen im Klassenzimmer. Emotionales Lernen in der Schule,
Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 1997
- Wenn Kinder auffällig werden - Perspektiven für ratlose Eltern,

Verlag Walter, Düsseldorf 2000

- Stress bei Lehrern. Probleme im Schulalltag bewältigen,

Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2000

- Gebauer / Hüther (Hrsg.): Kinder brauchen Wurzeln,

Verlag Walter, Düsseldorf 2000

- Kinder suchen Orientierung,

Verlag Patmos/Walter, Düsseldorf und Zürich, 2002

Zusammenstellung des Tagungsberichtes:

Margarete Bargmann
Lucia Niederwestberg
Sigrid Sperr-Pielok